

186
auf
Ber
Flotz
eltrische
entgen.
Prüden.
nachm.

Volkszeitung

Oplata pocztowa ulazczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 352. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Brot und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 4.20, wöchentlich Pl. 1.05; Ausland: monatlich Pl. 6.—, jährlich Pl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109
hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengefühe 50 Prozent, Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kösner, Barczewska 16; **Wlasykol:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** M. W. Kobrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Kunststadt 606; **Sabianice:** Julius Walz, Sienkiewicza 8; **Lomazhow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zbuzna-Moia:** Johann Mühl, Szablowka 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Rikimskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Vor den Wahlen.

Spaltung in der Christlichen Demokratie.

Die Leitung der Christlich-Demokratischen Partei führt bekanntlich Verhandlungen mit der Cadecja und anderen Parteien, um einen katholisch-nationalen Wahlblock zu schaffen, der gegen die Regierung Pilsudski gerichtet wäre. Mit dieser Taktik der Cadecja sind jedoch manche ihrer eigenen Gruppen nicht einverstanden. So hat in Wlasykol eine Bezirksabteilung der Christlich-Demokratischen Partei statigefunden, die sich für die Ideologie des Marschalls Pilsudski und für eine Zusammenarbeit mit der gegenwärtigen Regierung ausgesprochen hat. Die Bezirksabteilung hat ferner dem Wojewodkassier der Ch. D. sowie dem Warschauer Zentralleitung der Partei ein Misstrauensvotum ausgedrückt und die feindselige Haltung der leitenden Parteinstanzen gegenüber der Regierung Pilsudski beurteilt.

Auch Witos verliert seine Gefolgschaft.

In Warschau fand eine Konferenz der Organisationen des „Piast“ aus 16 Kreisen statt. Nach einer eingehenden Debatte über die Wahltaktik wurde eine Entscheidung angenommen, die sich für eine Unterstützung der Regierung des Marschalls Pilsudski ausspricht und die bisherige Taktik des Hauptvorstandes des „Piast“, insbesondere aber den Parteivorstand Witos beurteilt. Die seit langem geführte Aktion der Regierung, die darauf ausgeht, in die bestehenden Parteien eine Spaltung hineinzutragen, beginnt also bereits ihre Früchte zu tragen.

Die Ukrainer und der Minderheitenblock.

Die ukrainische Bauern- und Arbeitervereinigung „Selrob“ hat beschlossen, während der bevorstehenden Wahlaktion mit aller Entschiedenheit den Minderheitenblock zu bekämpfen. In erster Linie wird sich der Kampf des „Selrob“ gegen die ukrainische nationaldemokratische Partei „Udo“ richten. In Kowel fand dieser Tage eine Tagung verschiedener ukrainischer Organisationen aus den Wojewodschaften Wolhynien und Podolien statt. Die Tagung beschloß, am Minderheitenblock nicht teilzunehmen, weil die Zionisten Kongresspolens im Zusammenhang mit dem Schwarzbardprozess eine Aktion gegen das ukrainische Volk geführt haben.

Buntes Allerlei auf der Regierungsliste.

Wie wir erfahren, haben sich die Parteien, die die Regierung unterstützen, entschlossen, keine eigenen Listen aufzustellen, sondern eine gemeinsame Regierungsliste zu schaffen. Die Liste soll angeblich die Nummer 13 tragen, weil dies die Glückszahl Pilsudskis ist. Die Aufstellung der Kandidaten soll von der politischen Einstellung des betreffenden Bezirks abhängig gemacht werden. So soll in den Bezirken, in denen die Arbeiterklasse stark vertreten ist, an die erste Stelle ein Arbeiterkandidat von der A. P. K.-Linken aufgestellt werden. In einem konservativen Bezirk soll ein konservativer Kandidat und in einem ländlichen Bezirk ein Bauernkandidat die Wähler anlocken. Ob dieser schlaue Plan auch wirklich die gewünschten Erfolge zeitigen wird?

Die Großagrarien für die Regierung.

In Warschau fand eine Tagung des Zentralrates der Organisation der Großagrarien statt. Es wurde beschlossen, während der kommenden Wahlen für die Regierungsliste Propaganda zu treiben. Außerdem wurde an Marschall Pilsudski ein Huldigungstelegramm entsandt.

Auch die Frauen sollen der Regierung helfen.

In Warschau hat sich ein demokratisches Wahlkomitee (nos Sanccjal D. Red) der polnischen Frauen gebildet. Den Vorsitz des Komitees über-

Vor neuen Bruderkämpfen in China.

Die uneinigen nationalistischen Generale.

London, 22. Dezember (AP). Meldungen aus China zufolge, sind unter den Generalen, die während der Aktion gegen die Kommunisten gemeinsam vorgegangen sind, bedeutende Unstimmigkeiten hinsichtlich der Uebernahme der Oberleitung zutage getreten. General Wangschingwei will sich von der Nanjing-Regierung unabhängig machen und beabsichtigt, in Kanton eine eigene Regierung zu errichten. Die Nanjing-Regierung wiederum hat nach Kanton zwei Divisionen Militär entsandt, die nach Feststellung der politischen Absichten Wangschingweis sich vor Kanton verschanzt haben.

Die Russen verlassen Schanghai.

15 Kommunisten in Hankau hingerichtet.

London, 22. Dezember. Der Abschied der Angestellten des Sowjetgeneralkonsulats in Schanghai hat begonnen. Zwei Angestellte mit ihren Angehörigen haben auf einem holländischen Dampfer, der sie nach Wladiwostok bringen wird, Schanghai bereits verlassen. Der Generalkonsul wird mit den übrigen Beamten heute folgen. Der Sowjetkonsul in Hankau ist gestern mit

seinem Personal in Schanghai eingetroffen und wird heute gemeinsam mit dem Generalkonsul die Stadt verlassen. Die chinesischen Soldaten, die in Hankau die Verhaftung der Sowjetbeamten vornahm, sind den Vertretern einer „befreundeten“ Macht gegenüber, als welche der nationalistische Außenminister Wu Sowjetrußland noch gestern erklärte, nicht gerade sehr freundlich gewesen. Sie haben die Gelegenheit benutzt, um zu fleheln, was sie nur konnten. Der Frau des Konsuls in Hankau wurden unter anderem während sie mit dem Packen ihrer Sachen beschäftigt war, von einem chinesischen Soldaten 30 Pfund Sterling abgenommen.

In Hankau scheint jetzt die antikomunistische Bewegung ähnliche Formen wie in Kanton anzunehmen. Nach den Berichten des Korrespondenten des „Daily Telegraph“ wurden in Hankau am Sonnabend 15 Kommunisten, darunter fünf Frauen öffentlich hingerichtet. 17 Russen werden noch von den chinesischen Behörden gefangen gehalten.

In Kanton hat sich die Lage wesentlich gebessert. Die Truppen sind größtenteils wieder aus der Stadt herausgezogen, und die Kaufleute öffnen ihre Läden wieder.

nach die Gattin des Ministers Morozowski. Dem Präsidium gehören u. a. an die Damen Dr. Daszowska-Golinna, B. J. Bogucka, Dr. Dluska, die Gattin des Generals Konarszewski u. a. m.

Der Vorstoß des Lewiatan.

Das parlamentarisch-demokratische System soll beseitigt werden.

Die hohe Geistlichkeit hat den Anfang gemacht. Der bischöfliche Hirtenbrief sollte die Katholiken zusammenhalten und sie um einen großen katholisch-polnischen Block scharen. Es folgte der Aufruf der 118 Jesuiten aus dem Lager des Großen Polen, die den Hirtenbrief für ihre Zwecke ausschlochten. Nun haben die sogenannten „Wirtschaftskreise“ das Wort ergriffen. Die Kapitalisten aller Sorten, die Fabrikanten, Großagrarien und Bankiers haben einen Aufruf veröffentlicht, in dem sie ihre Ansicht über die aktuellen politischen Fragen der Welt verkünden.

Die „Wirtschaftskreise“ verlangen, wie das ja heute modern ist, die Stärkung der Macht des Staatsoberhauptes. Aber das ist nicht alles. Das parlamentarische System hat es ihnen angetan. Sie wollen zwar das Parlament nicht ganz abschaffen. Ihre Vorschläge aber gehen darauf hinaus, aus dem Parlamentarismus eine Karikatur zu machen und den Volkswillen beiseite zu schieben. Diesem Zweck soll eine vollständige Reform der zweiten Kammer, des Senats, dienen. Die Zusammensetzung und der Charakter des Senats sollen gründlich geändert werden. Er soll das „Oberhaus“ bilden und auf Grund der Interessenvertretung zusammengesetzt werden. Diese Interessenvertretung soll auf diese Weise zustandekommen, daß die öffentlich-rechtlichen Organisationen, wie z. B. die Gemeindevertretungen, die wirtschaftlichen Verbände und die Gewerbeverbände, sowie die führende Geistlichkeit, die Belehntenwelt usw. Vertreter in dieses Oberhaus entsenden. Außerdem soll die Regierung eine Anzahl von Senatoren ernennen.

Ein schönes Oberhaus wollen uns die „Wirtschaftskreise“ beschreiben. Es ist klar, daß eine so zusammengesetzte Kammer sämtliche Postulate der Arbeiterklasse immer ablehnen wird. Aber damit noch nicht genug. Der Senat soll mit dem Sejm in jeder Beziehung gleichgestellt werden. Ein Misstrauensantrag für die Regierung soll nur dann Gültigkeit haben, wenn er von beiden Kammern beschlossen wird. Kann man sich denken, daß ein Senat, der zum größten Teil aus Leuten besteht, die von der Regierung abhängig sind, jemals der Regierung ein Misstrauensvotum geben wird? Es bliebe also keine andere Möglichkeit, die

Regierung zu stürzen, übrig, als der Weg der Revolution.

Der Aufruf zeigt klar, daß die Reaktion ihre Kräfte sammelt und zum Vorstoß übergeht. Die Arbeiterklasse muß auf der Hut sein, um sich die so teuer erkaufen politischen Rechte nicht rauben zu lassen.

Die Kattowitzer Zeitung über den Minderheitenblock.

Nicht alle deutschbürgerlichen Blätter sehen so heftigsfreudig und rosig auf den Minderheitenblock wie das Blatt der deutschen Chauvinisten in Lodz, die „Freie Presse“. Die anderen bürgerlich-deutschen Blätter halten eben nicht viel von einem phantastischen Geschwätz, sondern schauen nüchtern und real auf die Dinge wie sie sind. Und während die „Freie Presse“, von Verückung zu Verückung über den Minderheitenblock taumelt und von ihm die Seligmachung der nicht-polnischen Völker erwartet, schreibt die „Kattowitzer Zeitung“, die größte deutschbürgerliche Zeitung in Polen, offen und klar, daß der Minderheitenblock nicht das ist, was er im Jahre 1922 war, denn

„die Hoffnung auf ein geschlossenes Zusammengehen aller nationalen Minderheiten im polnischen Staat für die kommenden Sejmwahlen muß endgültig aufgegeben werden. Zwar ist wiederum ein Zusammenklumpfen, der die Vertretung der Minderheiteninteressen repräsentieren soll, zustande gekommen, doch haben sich erhebliche Gruppen davon abgelöst, die bei den vorigen Wahlen diesem „Minderheitenblock“ angehört haben. Die ersten Minderheitenparteien, die den Anstoß an einen gemeinsamen Block der freien Nationalitäten abgibt, waren die sozialistischen Gruppen der Ukrainer und der Weißrussen, die wahrscheinlich gesondert vorgehen werden, aber keinesfalls mit den nationalen Gruppen ihrer eigenen Volksgenossen gemeinsame Listen bilden werden. Noch weniger Sympathie findet ein Minderheitenblock bei den Juden, von denen nicht nur die sozialistische Gruppe ihre Teilnahme ablehnt, sondern auch die zahlenmäßig noch stärkeren orthodoxen Juden.“

Die Sitzung des Komitees für Minderheitenfragen.

Warschau, 22. Dezember (AP). Das Sachverständigenkomitee für Minderheitenfragen hat gestern seine Beratungen beendet. Der Bericht des Leiters der Abteilung für Minderheitenfragen beim Innenministerium Eugen Szwedki wurde vom Komitee zur Kenntnis genommen. Es wurde eine Reihe aktueller Fragen erledigt.

Einführung der Geschworenengerichte im Jahre 1929.

Das Justizministerium hat dem Ministerrat den Entwurf eines neuen Gesetzes über das Gerichtswesen unterbreitet. In dem Entwurf ist auch die Einführung von Geschworenengerichten auf dem ganzen Gebiet des Staates vorgesehen. Die Geschworenengerichte sind bereits in der Verfassung angekündigt worden, ein diesbezügliches Gesetz konnte jedoch vom Sejm infolge des Widerstandes der Rechtsparteien nicht beschlossen werden. Die Geschworenengerichte sollen im Jahre 1929 eingeführt werden.

Michal Drzymala erhält eine Siedlung.

Der Ministerrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Angelegenheit Michal Drzymala, der bekanntlich aus Protest gegen die kaiserlich-deutsche Siedlungspolitik sich einen Wagen erbaute und in diesem wohnte. Der Wagen ist historisch geworden. Doch Drzymala selbst ging es im neuen Polen ebenso schlecht, wie zur deutschen Zeit, wenn nicht noch schlechter. Nun hat sich der Ministerrat seiner erbarmt und beschlossen, Drzymala einen größeren Betrag zum Ankauf einer Siedlung in Pommerellen oder im Posenen zu schenken. Auf diese Weise soll Drzymala nach Jahren schwerer Not und Entbehrung wieder in den Besitz eines Landgrundstückes gelangen, von dem ihm seinerzeit die kurzfristige Enteignungspolitik des deutschen Kaiserreiches vertrieben hatte.

Die passive Handelsbilanz.

Über die Handelsbilanz für November liegen bisher nur unvollständige nichtamtliche Zahlen vor, aus denen sich doch bereits ergibt, daß sich der Einfuhrüberschlag wiederum vergrößert hat. Er betrug für November rund 38 Millionen Zloty bzw. rund 22 Millionen Goldzloty. Die Einfuhr hat sich um etwa 44 Millionen Goldzloty vergrößert, die Ausfuhr um etwa 42 Millionen Goldzloty vermindert. Zurückgegangen ist vor allem die Ausfuhr an Rohle, an Eisen und an Kautschuk, während die Ausfuhr von Zucker, Fleisch, Malt und Sämereien noch ein wenig zunahm.

Vor der Unterzeichnung des polnisch-lettischen Handelsvertrages.

Riga, 22. Dezember (Bat). Bättermeldungen zufolge, ist die Unterzeichnung der vorläufigen polnisch-lettischen Handelsvertrages heute noch oder morgen zu erwarten.

Ein Dampfer für Woldemaras.

Riga, 22. Dezember (ATC). Wie „Jaunatas Sinas“ aus Rowno berichtet, haben die Gesandten Frankreichs und Englands dem Ministerpräsidenten Woldemaras eine Visite abgestattet und eine Erklärung abgegeben, in dem die Meinung der Regierungen beider Staaten bezüglich der Entscheidung des polnisch-litauischen Konflikts klargestellt wird. Nach der Meldung des genannten Blattes sollen die Gesandten erklärt haben, daß die Entscheidung des Völkerbundesrates den Beschluß der Völkervereinigung, auf Grund dessen Litauen Polen zugesprochen wird, nicht aufhebe.

Die Erklärung ist eine Antwort auf die Rede Woldemaras nach seiner Rückkehr in Rowno, in der er feststellte, daß durch die Entscheidung des Völkerbundesrates der Beschluß der Völkervereinigung aufgehoben werde.

Hermann Mollenbuhr gestorben.

Einen bitteren Verlust hat die Sozialdemokratie Deutschlands zu verzeichnen. Hermann Mollenbuhr, einer der tätigen Kampfgänger des Sozialismus, ist gestern früh im Alter von 77 Jahren in Berlin gestorben. Mollenbuhr ist Mitbegründer der heute so mächtigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und hat sein Leben lang im Kampfe um die Befreiung des Proletariats gestanden. 1888 wurde Mollenbuhr wegen dieser seiner Tätigkeit von der Kaiserregierung des Landes verwiesen und ging nach Amerika. Von dort in seine Heimat zurückgekehrt, ist er sich sofort wieder an die Spitze der sozialdemokratischen Bewegung, wurde Abgeordneter des Reichstags und kämpfte unerschrocken für die Verwirklichung der Idee des Sozialismus. Seit dem Jahre 1924 nahm Mollenbuhr keinen direkten Anteil mehr am politischen Leben und kandidierte auch nicht mehr für das Parlament. Doch zeigte er trotz seines Alters sehr reges Interesse an der Entwicklung der Partei und spielte eine entscheidende Rolle, wenn es darum ging, im parteipolitischen Leben eine schwerwiegende Entscheidung zu fällen.

Der französische Wilson.

Der „Evening Standard“ schildert aus Lardieu neuem Buche „Frankreich und Amerika“ folgende interessante Stelle: „Ohne Wilson hätten wir im April 1919 Lloyd Georges Widerstand gegen die Besetzung der Rheinlande nicht überwinden können, und Wilson verstanden wir es, daß wir im Mai Obereschloss aus den Klauen Deutschlands retten konnten.“

Das englische Blatt bemerkt zu dieser Äußerung Lardieus, sie zeige ohne Zweifel, wie Lardieu bemerkt, daß Wilson eine feste Stütze und ein ehelicher Freund Frankreichs war. Dagegen sei es weniger sicher, wie die Situation acht Jahre nach der Konferenz zeige, daß seine Politik für den europäischen Frieden am förderlichsten war. Auch Wilson selbst seien vor seinem Tode Zweifel in diese Richtung aufgestiegen.

Ein Banzetti-Prozess in Paris.

Paris, 22. Dezember. Die Schwester des in Amerika hingerichteten Italieners Banzetti hat die Verfasser und Verleger des Buches „Das Drama Sarco und Banzetti“ wegen Verleumdung und Beschimpfung eines Toten verklagt. Da das Buch, das von zwei sonst unbekanntem Schriftstellern, Thinet und Pons, geschrieben ist, in Paris erschien, wird der Prozess vor dem Pariser Gericht zur Verhandlung kommen. Die Rechtsanwälte des Fräuleins Banzetti sind der bekannte Pazifist Henri Guernut und Corcos.

Ghandi schwer erkrankt.

London, 22. Dezember. Wie der „Indische Pressdienst“ meldet, hat der große indische Volksheld Mahatma Ghandi, der sich auf einer Vortournee befand, einen Schlaganfall erlitten. Sein Leben soll ernstlich gefährdet sein.

Die Kälte in Mitteleuropa.

Krakau, 22. Dezember (Bat). Heute früh betrug hier die Temperatur -22°, abends -18°. Bukarest, 22. Dezember (Bat). Heute wurde hier eine Temperatur -26° Celsius notiert. Es ist dies die niedrigste Temperatur seit 50 Jahren. Berlin, 22. Dezember. In der Umgebung von Berlin herrschte gestern nacht eine Kälte von 24°.

Kurze Nachrichten.

Warum Poincare nicht telephonierte. Poincare teilte in der Kammer mit, daß er sich niemals des Telephons bediene, da die Ministergespräche von kommunikativen Beamten abgehört würden.

(Bat) Die Besatzung des gesunkenen Unterseebootes verloren. Das Sil, mit dem das gesunkene Unterseeboot S.4 gehoben werden sollte, ist gerissen, so daß das Boot wieder in die Tiefe sank. Gestern früh gelang es, das Boot wieder aufzufinden. Es wurde in die Torpedokammer Sauerstoff und Nahrung geschickt. Doch konnten die Taucher aus dem Innern des Bootes keinerlei Lebenszeichen mehr wahrnehmen. Die Besatzung dürfte somit als verloren gelten.

Mehrere Kommunisten lebendig verbrannt. Im Dorfe Arkadim bei Plozkow in Rußland haben Bauern das Gebäude des örtlichen Bauernklubs, in dem eine kommunistische Agitationsversammlung stattfand, angezündet und den Ausgang verperert. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Mehrere Kommunisten fanden in den Flammen den Tod.

Tagesneuigkeiten.

Der weiße Tod.

Durch alle Länder Europas zieht der weiße Tod. In diesem Jahre der Elementarkatastrophen ist auch der Winter härter, brutaler, schrecklicher als sonst: plötzlich, eine Woche vor Weihnachten, ist die Kälte über den Kontinent hereingebrochen, eine unerbittliche, todbringende Kälte. In Florenz sind die Brunnen zugefroren, über das Mittelmeer fegen Schneestürme, im Plattensee sind einige Schiffe im Eis stecken geblieben und die Passagiere müssen warten, bis die Eisdecke so dick ist, daß man auf ihr spazieren gehen kann — nur hoch im Norden ist es warm: in Neapel frieren die Menschen, am Nordkap freuen sie sich der angenehmen Temperatur. Die Opfer der Kälte sind die Armen, die Proletarier; alle, die bei jeder Witterung im Freien arbeiten müssen, alle, die keine Wohnung ihr eigen nennen, alle, die schutzlos der Kälte preisgegeben sind. In Ungarn ist eine Bettlerin erfroren, in Jugoslawien hat die schneidende Kälte siebzehn Soldaten, die auf Posten standen, getötet, in Frankreich sind viele Obdachlose zugrunde gegangen. Auch das Grubenunglück bei Spalato wurde durch den plötzlichen Frost verursacht; in der ersten Meldung hat man leichtfertig behauptet, die Arbeiter seien selber an dem Unfall schuld. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Erdsturz eine Folge der Kälte war. Aus Salzburg wird gemeldet, daß ein Eisstoß sechs Arbeiter, die bei Uferschuttbauten beschäftigt waren, in die Salzach gerissen hat; drei Arbeiter wurden gerettet, drei sind vermisst. So werden selbst die Elemente zu Verbündeten der kapitalistischen Weltordnung.

Strafe für Nichtausübung der Wahlämter.

Wie wir gestern berichteten, haben eine ganze Menge Mitglieder der Wahlkommissionen dem Regierungskommissar ihre Ernennung zurückgeschickt, ohne triftige Gründe hierfür angegeben zu haben. Wie uns jetzt der Vorsitzende der Wahlkommission mitteilt, werden diese Personen mit Geldstrafen von 400 Zloty belegt.

Der Zufriedene

war bereits bei uns und hat sich das passende Stück Kleidung gekauft. Die Auswahl ist immer noch groß genug, so daß auch Sie das passende Stück für den halben Preis wählen können. Die letzten Pelze für Herren und Damen sind ausgefertigt. Wäsche, Tritotagen und Steppdecken in großer Auswahl. — Eilen Sie! Wir schließen bald!

„Hugo Schmelch & Söhne“ A.-G.
Beritauer
Straße Nr. 160

Registrierung des Jahrganges 1905. Das Polizei-Militärbureau des Magistrats macht bekannt, daß alle Männer des Jahrganges 1905, die im Bereiche des 8., 9., 10., 11., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats der Stadt ständig oder nur vorübergehend wohnhaft sind, sich heute, Freitag, den 23. Dezember, zu melden haben. Die Registrierungen erfolgen in der Zeit von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags im Lokale Trauavtta Nr. 10. Säumige können mit einer Strafe bis 500 Zloty oder bis 6 Wochen Arrest belegt werden.

Berlängerung der Unterstützungsaktion im Januar. Wie uns der Arbeitslosenfonds mitteilt, hat das Arbeitsministerium eine Verordnung erlassen, auf Grund der den arbeitslosen Reparatur- und physikalischen Arbeitern, für die am 31. Dezember die Unterstützungszeit abgelaufen ist oder abläuft, das Recht zuteilt, auf weitere vier Wochen die Unterstützungen in Empfang zu nehmen. Diese Verordnung betrifft Lodz und den Lodzer Kreis. (p)

Eine Aktion der Telefonabonnenten. Bekanntlich hat vor einigen Tagen auf Anlaß des Vorsitzenden der Telefonabonnenten in Warschau Dr. Janczynski eine Versammlung der Lodzer Telefonabonnenten stattgefunden, die vom Vizestadipäsidenten Kapalki geleitet und auf der beschlossen wurde, eine Abteilung dieses Verbandes in Lodz zu gründen. (p)

Neue Höchstpreise für Artikel des ersten Bedarfs. Auf Grund des Rundschreibens des Innenministers bezüglich Aushängung der Preislisten in den Läden, wandte sich der Regierungskommissar Strzemiński an den Polizeikommandanten Niedzielski mit dem Auftrag, eine Kontrolle durchzuführen, ob die Verordnung des Innenministers eingehalten wird. Im Zusammenhang hiermit hielt der Leiter der Strafteilung beim Regierungskommissariat eine Konferenz mit den Vertretern der Kleinkaufleute ab, auf der die Preisliste für die Artikel des ersten Bedarfs festgesetzt wurde. Danach soll Weizenmehl 0000 82 Groschen, amerikanisches Mehl 1,20 Zl., Kartoffelmehl 1,05 Zl., Kartoffeln 15 Gr., Krakauer Grütze 1,30 Zl., Weizengraupe 92 Gr., Kristallzucker 1,40 Zl., Würfelzucker 1,70 Zl., Salz 35 Gr. für ein Kilo kosten. 1 Deka Tee 20 bis 25 Gr., 1 Deka Kaffee 10 bis 15 Gr., ein Päckchen Fichorie 28 bis 35 Gr., 1 Kilo Reis 1 bis 1,50 Zl., Pflanzenfett 4,50 Zl., 1 Deka Hefe 6 Gr., 1 Kilo Stärke 2,20 Zl., Eßig 25 Gr. die Flasche, 1 Liter Petroleum 60 Gr., Waschlauge 1,70 Zl., amerikanisches Schmalz 4 Zloty kosten. (p)

Wohin gehen wir zu Weihnachten? Diese Frage wird sich jeder vorlegen, der nicht nur im Familienkreise, sondern auch in einem größeren Kreise von Freunden und gleichgesinnten Menschen frohe Stunden verbringen will. Diese Möglichkeit gibt uns die Ortsgruppe Lodz Zentrum der D.S.A.P., die am 1. Feiertag ihr traditionelles Weihnachtsfest veranstaltet. Das Programm des Festes ist so gestaltet, daß es für alt und jung etwas bietet. Besonders sehenswert ist die Aufführung des Weihnachtsstückes von Carl Siber „Vorderhaus und Hinterhaus“, in dem äußerst tüchtige Kräfte, wie Fr. Knote, Johann Richter, Edmund Semmler und Gustav Heilmann mitwirken. Das Programm und der gemütliche Teil des Festes werden bei allen Besuchern frohe Weihnachtsstimmung erwecken. Das Fest findet im Saale des Sport- und Turnvereins, Zatonina 82, statt.

Mißbräuche beim Bau des Weges nach Zagiewniki. Vor einiger Zeit wurde eine Privatgesellschaft gegründet, die den Wegebau nach Zagiewniki ausführen sollte. An ihrer Spitze stand u. a. ein Herr Schendel. Wie alle Wegebaugesellschaften so wurde auch diese der Aufsicht der Staroste unterstellt. Jetzt ist die Staroste M. H. Bräucher auf die Spur gekommen, u. zw. wurden Quittungen auf höhere Summen ausgestellt. Der Starost setzte sich sofort mit dem Staatsanwalt Mandrecki in Verbindung, der die Verhaftung Schendels anordnete. (p)

Verhaftung von Geldschrankknauern. Vor einigen Tagen berichteten wir von dem frechen Einbruch in die Kanzlei des Notars Kahl in der Beritauer 102. Die energischen Nachforschungen der Polizei führten zur Verhaftung der mutmaßlichen Täter. Eine Polizeibeamtlinge drang in der Nacht zu Donnerstag in die Wohnung des bekannten Kaffeeinbrechers Boleslaw Nowocicki in der Zatonina 10 ein, wo sie die Einbrecher Adolf Kupp und Boleslaw Kalki antrafen. Alle drei wurden verhaftet und nach dem Gesängnis abgeführt.

Polizeirazzia in Konditoreien. Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß in einer ganzen Reihe von Konditoreien und Restaurationen Hazardspiele in

Mittelalter mit Radio.

Das neue englische Gebetbuch.

Wir haben seit einer Zeit über die Kämpfe um das neue Gebetbuch der anglikanischen Kirche berichtet. Das bisher gebrauchte Gebetbuch ist nach der Rückberufung Karls II. auf den englischen Thron im Jahre 1662 verfaßt worden: im Zeitalter der einsetzenden englischen Konterrevolution nach dem Sturze Cromwells. Im Jahre 1906 fanden die, wie man sieht, nicht sehr bühnen Glänzer heraus, daß ihr aus dem sechzehnten Jahrhundert stammendes Gebetbuch veraltet sei, und es wurde eine Kommission eingesetzt, um es den Bedürfnissen der neuen Zeit und den neuen kirchlichen Strömungen anzupassen. Gut Ding braucht Weile, und so vergingen zwei Jahrzehnte mit emsiger theologischer Arbeit, mit hitzigen Glaubensdiskussionen; der Text des neuen Gebetbuches wurde erst vor einem Jahre veröffentlicht.

Seit etwa siebzig Jahren macht sich in dem englischen Protestantismus eine Tendenz bemerkbar, die eine Annäherung an den römischen Katholizismus sucht. Dagegen wenden sich viele Protestanten, aber auch die Anhänger der vielen freien evangelischen Sekten, die zwar der anglikanischen Kirche nicht angehören, sie aber dennoch als ein Glied der englischen Verfassung dem papistischen Einfluß entgegen wollen. Wie in den Zeiten der Reformation, erscholl in Versammlungen, Zeitschriften, auf Kirchensynoden, kirchlichen Veranstaltungen, ja während der Gottesdienste der Ruf: „Kein Papismus!“ Neben den Berichten über die Baumwollkrise in Manchester, über den Ausbau der Luftflotte, über den werdenden chemischen Weltmarkt, über die Verfassungskommission in Indien und die Reorganisation der Kohlenbergwerke, fand man in den vergangenen Monaten in den großen englischen Zeitungen ebenso ausführliche Artikel über die verschiedenen Formen des heiligen Abendmahls, über die Morgengebete, mit, für oder ohne das Wohlgehen des Königs.

Nun wäre das an sich nur ein Zeichen der tiefen Religiosität des englischen Volkes in allen seinen Schichten, und wenn der heutige Mensch diese Atmosphäre des sechzehnten Jahrhunderts etwas mußig findet, so gehört sie eben zu den Eigentümlichkeiten dieses auch sonst merkwürdigen Volkes. Aber die anglikanische Kirche ist in England die Staatskirche, besitzt politische und wirtschaftliche Privilegien, der König muß bei seiner Thronbesteigung den Eid leisten.

die wahre Bäre der protestantisch reformierten Kirche zu schützen, und so wurde die Entscheidung über den Text des neuen Gebetbuches eine staatspolitische Aufgabe. Das englische Parlament (das Oberhaus nahm das Gebetbuch an, das Unterhaus lehnte es hingegen ab), das über die vom Staat zuzulassende Form des heiligen Abendmahles abstimmte, ist ein Glied des sterbenden Mittelalters, eines Mittelalters mit Ton's mit Flugzeugen, mit Radio, mit flüssiger Kohle, aber dennoch eines, das nur in den technischen Bedingungen des Lebens, nicht aber in dem Bewußtsein der Menschen überwunden ist.

Sport-Turnen-Spiel

Korbball.

Um die Meisterschaft des Deutschen Gymnasiums schneller zu beenden, fanden am Dienstag, den 20. Dezember, 3 Spiele, und zwar aus jeder Gruppe eins, statt. In der C Gruppe fanden sich die Mannschaften der U Testa I und der O Testa II gegenüber. Nach sehr langweiligem Spiel fielen schließlich überaus die Unter Testa mit 12:6. Im zweiten Kampf, B-Gruppe, sah man die zwei Mannschaften von „Deco“ und der U Sekunda II. Obgleich „Deco“ eine physisch gut entwickelte Mannschaft bildete, konnte sie sich gegen die schnelleren und schicklicheren Sekundanten nicht behaupten. So siegten denn auch die letzteren, die ein geläufiger Meisterschaftskandidat sind, im Verhältnis 24:18. Nun begann das Hauptspiel des Abends, das Tiffen in der A Gruppe zwischen den Mannschaften der beiden Ober-Sekunden. Die Gegner waren im offenen Feldspiel wohl ebenbürtig, unter dem Korb jedoch waren die Schüler der O Sekunda I erstklassiger und wiesen eine gute Schußsicherheit auf. Das Spiel wurde während der ganzen Zeit in raschem Tempo geführt und war reich an spannenden Momenten, die jedoch teilweise unausgenutzt blieben. Es siegte schließlich die routiniertere Mannschaft der O Sekunda I im Verhältnis von 35:14, sich zwei Punkte sichernd. Ein guter Schiedsrichter war wie gewöhnlich Herr Doerleherer Stempel.

R. Schr.

Deutschland — Rußland.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands hat den sportlichen Verkehr mit Rußland abgebrochen. Unliebsame Erscheinungen anlässlich der Russenspiele in Deutschland, hervorgerufen teils durch Ruffen, durch die kommunistische Partei und den Roten Frontkämpferbund hatten zu diesem Entschluß geführt. Nun hat der Hohe Rat für physische Kultur in Moskau in einem Schreiben die unliebsamen Vorfälle bei den letzten Spielen zugetan und eine Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen zugelobt. Ebenso sind, seinem Schreiben nach, die Verantwortlichen für die nachlässige Beantwortung der Schreiben des deutschen Bundesvorstandes bestraft worden. Dem Wunsch um Wiederaufnahme von Verhandlungen wird der deutsche

Bundesvorstand nachkommen und dabei Garantien für die Verhinderung künftiger Widerwärtigkeiten im gegenseitigen Sportverkehr fordern.

Es spricht dafür, daß der Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands auf dem Gebiete der Leibesübungen in vorbildlicher Weise bahnbrechend wirkt, wenn seine Lehrschriften und Bundesorgane vom Ausland immer mehr angefordert werden. Um den Vereinsbetrieb vielfältiger und reichhaltiger zu gestalten, empfiehlt der technische Ausschuß des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes seinen Vereinen dringend ab 1928 den „Vorturner“ und die „Freie Sportwoche“ zu abonnieren. Die „Freie Sportwoche“ ist das Organ der deutschen Arbeiter-Turnvereine, Turnspieler, Leichtathleten und Winterportler und hat besondere technische Teile für Fußball und Turnspiele. „Vorturner“ und „Freie Sportwoche“ werden im eigenen Verlag (Arbeiter-Turnverlag, Leipzig, Fichtestraße 36) hergestellt.

Bogländerkampf Ungarn — Tschechoslowakei. Die Nationalmannschaften der Amateurbogenschützen von Ungarn und der Tschechoslowakei trafen in Budapest im Länderkampf zusammen. Wie zu erwarten war, trugen die Ungarn einen überlegenen Sieg davon. Der in acht Gewichtsklassen ausgetragene Kampf endete mit 14:2 Punkten zugunsten der Magyaren.

Eine Dame beim Targo Florio Rennen. Aus Prag wird gemeldet, daß die bekannte tschechoslowakische Luftsportfliegerin, Frau Junek, beabsichtigt, sich für das Targo Florio Rennen 1928 anzumelden. Es wäre die erste Dame, die das schwere Rennen bestreiten würde.

Weltmeister Eversen geschlagen. Die in Oslo ausgetragene Eis-Schnelllaufin trachten ausgezeichneten Sportler. Dieensation des Tages war die Niederlage des Weltmeisters Eversen im 500 Meter Laufen durch seinen Landsmann Carlén, der die Strecke in 8:56,2 Minuten zurücklegte, während Eversen 8:57,3 Minuten benötigte. Den dritten Platz belegte R. Olsen in 9:05,2 Minuten vor Roald Larsen 9:16,7 Minuten.

Zbyszko Cyganiewicz geschlagen. Der italienische Schwergewichtskämpfer Giovanni Rocca, der kürzlich von dem Amerikaner Joe Stelle besiegt wurde, wies in New York den polnisch-amerikanischen Boxer Stanislaw Zbyszko nach einer Kampfzeit von 34 Minuten. Auch ein anderer italienischer Kämpfer, Regalo Gardini, war am gleichen Abend siegreich, indem er den Amerikaner Stanley Etancy in 4:27 auf die Schulter legte. Rocca erhielt einen Silberpokal, der vor dem italienischen Opernsänger Deniamino Gigli gestiftet war.

Filmschau.

Kino Dswiatowe. „Pat und Patachon als Machthaber“. Die Handlung halb Fabel, halb Charakterbilder aus dem buntesten Epochenleben. Ueberrauschend wird der Film mit „lustiges Drama“. So etwas gibt es auch? Oder soll das etwa ein Sport sein? Gelegenheit dazu gibt es aengig in diesem Filme. Eben auf das Epochenleben. Im Beiprogramm eine plant amerikanische Farce sowie die Reise Pilsudkis nach Gen und zurück.

Das flammende Rädchen.

Roman

von Paul Oskar Höcker.

(29. Fortsetzung.)

„Wie groß denn? Sei doch nit so rabiat, Bubche. Ein paar Sonderling, wo dasselbe Faible haben, werden ihr gratulieren, und in den Fachzeitsungen sprechen sie ein Weilche über sie und über die neue Züchtung.“

„Ueber uns sprechen sie nur, wenn sie uns vor der Welt herabsagen können.“ Er fuhr sich mit beiden Händen jorrip in die Haare. „Ma, ich verstahe keine Ruhe nicht. Onkel Rispeter hat seine beschränkten Krämeransichten. Er handelt hier mit Blumen wie die in Nachen mit Kleiderstoffen. Aber unser Fach verträgt doch eine höhere Auffassung. Können wir uns denn nicht von ihm emanzipieren?“

„Eman—z—pieren?“ Stockend wiederholte sie das Wort. „Ja — wo denkst du denn hin, Bubche? Warum? Und mit welchem Recht? Wo ihm so viel Dank schuldig ist.“

„Dank? Es kam ihm doch nur seiner Lantime halber darauf an, einen möglichst hohen Prozentsatz herauszuschlagen. Aber er hat Raubbau getrieben. Ansehn genießt die Zuma heute nit mehr.“

„Was ist bloß in dich gefahren? Ich erkenne dich ja gar nimmer, Viktor.“

„Ach, Ma, ich hab' so eine Sehnsucht in mir, eine wirkliche Aufgabe zu erfüllen. Das hat mich von Nachen hierher getrieben. Aber hier ist's nicht anders als dort. Krämerlei überall. Und es bleibt mir nichts anderes zu tun, als was jeder kleine Kommiss auch tun könnte.“

„So, so sag' doch nur um Himmels willen: was möchtest du denn zu tun haben?“

„Für die Ehre des Hauses möcht' ich wirken. Für den künstlerischen Ruf. Jergendwie. Zunächst einmal all die Geschmacklosigkeiten aus dem Katalog entfernen: alles, was Onkel Rispeter hier eingeführt hat und worauf er sich so fabelhaft viel einbildet.“

„Das hieß' doch direkt seinen Geldbeutel nehmen und ihn ins Gräbele werfen. Du bist ja nit recht gescheit, Bub. Und die Dummheiten hast du dir bloß ausgehakt, weil die Inke Krott da von nebenan mit ihren großen Rossen anfängt!“

Viktor armete tief auf. „Vielleicht. Jedenfalls schäme ich mich vor ihr.“

„Jetzt wird mir's aber zu bunt. Das dumm' Mädelche wird mir j—ht auch noch meine Ruh' rauben. Ich verbitte mir die Redensarten, Viktor. Zu schämen brauchst dich bloß, wenn du heut noch an dem Mädelche hängen läst, das dir kalblütig den Lauspoß gegeben hat. Versteht mich? — Ich will nur wünschen, daß der die Holsart recht bald ausgetrieben wird. Mit Schulden hinten und Schulden vorne sängt die da ein archaisches Getöse an. Nit einmal das Hemdchen, wo sie anhat, gekürt ihr. Und du verlangst, ich soll noch möglich nach atemlos vor Respekt zu ihr aufpassen. Gib doch acht, wie lang die Herrlichkeit da drüben reicht. Dein armer Großvater hat für sie schon die zweite Hypothek auf sein Grundstück aufgenommen. Jetzt ist ihr Kredit am End'. Und wie wird's kommen? Vergangen wird sie. Das sagt ihr der Onkel voraus, und der ist ein geriebener Geschäftsmann, der seine Sach' versteht, wenn er sich auch nit auf Garte-Kunsthänd' einläßt. Wenn du geküert träst, dann tust du dir sagen: Loß sie doch spekulieren, in Jahr und Tag ist der Krach da, und dann kaufen wir die ganze Sach' für einen Poppenstiel auf, und dann sind wir sie für alle ewigen Zeiten los.“

Es ging ihm durch und durch, wie sie das in schärfstem Hohn, im Borgenuß ihres Triumphs aussprach. Katarina von Haus und Hof verjagen —!

„Ich wünsche ihr das Unglück gar nicht,“ sagte er gepreht, „ich kann nur die Vorstellung nicht vertragen, daß sie uns alle überflügeln soll... Ich gönne ihr den Sieg nicht. Ich will vor ihr nicht gedemütigt dastehn!“

„Das ist ja alles so krankhaft, Viktor. Warum du bloß noch an das schrecklich' Mädelche denkst! Ach neulich, daß du die Verirrung noch immer nit los bist. Mat kann sich ja ordentlich um dich grämen.“ Und Frau Dora sprach sich in eine Erregung hinein, daß sie schließlich zu weinen begann. „So viel hat man sich dich getan, auf den Händen hat man dich getragen und du bist so wütig zu einem!“

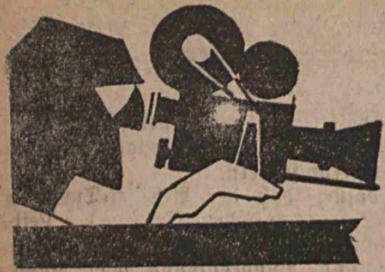
Tagelang ging sie schmolend an ihrem Stiefsohn vorüber. Mit ihrem Vetter besprach sie es wieder und wieder: es war nichts als ein Gelpens, das den Jungen verleitet und nartete. Onkel Rispeter lächelte nur darüber und sagte in seinem sanft ergebenden Ton: „Unsere Stunde wird schon kommen, Dorken!“

Da kümte Viktor eines Abends in größter Aufrührung ins Haus. Die Bulldogge sprang sofort in großen Sähen um ihn herum, da sie keine Aufregung meinte. Onkel Rispeter, der von Frau Dora zu Krebsen und Ffischbowle eingeladen war, wartete auf der Veranda in seiner himmlischen Geduld auf den Beginn der Abendmahlzeit. Viktor horste sich verspätet. Er sagte aber kein Wort zu seiner Entschuldigung, sondern wies atemlos seinen Panoma auf den nächsten Pöddig rohrstessel und hielt eine auffolend großblütige, gelb und lachsrosa geflammte Nelke in die Höhe.

„Scht! Hier! Bittel — Das ist die neue Züchtung von Katarina Ruh!“

Die Wirkung war außerordentlich. Viktor sah es wie sich beide verfielen. War es ein Erschrecken, war es purer Neid, er konnte es nicht entscheiden.

(Fortsetzung folgt)



FILM-SCHAU



Der Film als Zeitpiegel.

Wie er es werden sollte und was man aus ihm machte.

Jede Zeit schafft sich die Kunstform, die ihr gemäß ist und ihrem Wesen entspricht. Die spezifische Kunstform unserer Zeit ist der Film. Nur er vermag das Tempo unseres Zeitalters, das Fieber, von dem der gesellschaftliche Organismus der Gegenwart geschüttelt wird, in seinen auf- und absteigenden Kurven festzuhalten. Der Zeitgeist hat sich hier das Instrument geschaffen, das allein sein Wesen voll und ganz auszudrücken vermag.

Daraus ergibt sich die vitalste Aufgabe des Films: Zeitpiegel zu sein. Eine Aufgabe, der er sich nicht immer bewußt ist. Denn sonst müßte er sich ungleich intensiver, als es bisher geübt ist, einem Gebiet zugewendet haben, das förmlich darauf zu warten scheint, von der Kamera durchleuchtet zu werden: der Gestaltung des sozialen Lebens. Für den Film ergibt sich die Mission, zum Instrument der sozialen Beobachtung zu werden. Dazu ist freilich die Voraussetzung, das Leben zu zeigen, wie es wirklich ist. Der Ehrgeiz des Filmemachers, der einen sozialen Film machen will, muß darin bestehen, ein unverfälschtes Dokument der Wirklichkeit zu geben, in dem die Zeit sich selbst erkennt. Indem er soziale Miskände naturgetreu aufzeigt, kann er den Anstoß zur Veränderung geben, was schließlich der Endzweck jeder sozialen Kunst ist.

Der soziale Film hat zu zeigen, wie die Entwicklung der Persönlichkeit durch das Milieu, in dem sie lebt, durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, in die sie hineingeboren oder hineingezwungen ist, bedingt wird.

Mit diesen verheißungsvollen Worten begann vor ungefähr einem Jahre die deutsche Filmindustrie den Vertrieb der sogenannten „sozialen“ Filme. Man las das und hoffte. Aber leider — es ist bei der Hoffnung geblieben. Zwar überschwemmte uns (auch in Danzig) eine Flut dieser „sozialen“ Filme, aber sie zeigen nicht nur nicht — wie versprochen wurde — das Leben, wie es in Wirklichkeit ist, sie sind nicht nur in der Tendenz verlogen, sondern sie werden neuerdings zur Erheiterung eines „besseren Publikums“ auf die Menschheit losgelassen.

Im vorigen Jahre waren diese Art Filme nur auf Volksverdümmung angelegt. Und ob die Filme nun heißen: „Die da unten“, „Die Verurteilten“, „Menschen untereinander“, „Kreuzung des Weibes“ oder „Die Unschelchen“ — überall trat die gleiche Absicht zutage, zu zeigen: die bürgerliche Gesellschaft ist gar nicht so schlimm, wie sie gemacht wird. Das Leben eines „Stiefkinds der Gesellschaft“ wurde zunächst mit seinen kleinen Schatten- und zum Schluß mit den großen Sonnenstrahlen vorgezeigt. Immer gab's ein gutes Ende: Die liebe, wohlthätige, allerbarmende bürgerliche Gesellschaft hat die verlassenen Armen das gestrauchelte „Stiefkind“ wieder aufgebeugt und pflegt es und machte es dann zu einem ihrer nützlichsten Mitglieder. Nach diesen Filmen mußte es geradezu eine Lust sein, „Stiefkind der Gesellschaft“ zu sein. Nichts war von dem wirklichen Leben des Proletariats zu sehen, nichts von seinen Kämpfen. Wenn man sich herbeiließ, die Welt etwa einer Berliner Arbeiterstadt in ihrer ganzen Tragik, mit Hinterhöfen, zerlumpten und hungernden Kindern, dumpfen Kutschmen usw. als Willkürschilderung (frei nach Bille) in den Film aufzunehmen, so war der Ton bewußt oder unbewußt auf einen traurigen „Humor“ gestimmt.

Aus diesem „Humor“ hat nun die deutsche Filmindustrie Kapital geschlagen. Sie hat die Tendenz: „Volksverdummung“ etwas zurückgelehnt und dafür in den Vordergrund die Deute geschoben: Volkszerhetzung durch Umblegung sozialer Probleme ins „Amüsante“. Das ganze Elend einer ausgebeuteten Klasse ist für die Augenberge des deutschen Films also nicht dazu da — wie bei den Russen — die furchtbare Lage des Proletariats zum Bewußtsein zu führen und das Verständnis für aus der Not heraus erklärbar Delikte zu wecken, sondern es wird im Gegenteil dazu benutzt, das in den Augen sitzende gute Spielertum lustspielend zu unterhalten.

Der neue „heitere Killefilm“: „Schwere Jungen, leichte Mädchen“ in dem mit den Leiden des Proletariats auf diese Weise Schindluder getrieben wird, ist deshalb keine Enttäuschung. Er ist ein Versuch, mit dem Namen Kille, durch „schmerzhaften“ Behandlung sozialer Probleme das Publikum zu fangen. Gelingt der Versuch — wird dieser Film die Schablone für eine weitere Filmreihe dieses Genres sein. Es ist deshalb notwendig, nachdrücklich gegen dieses Treiben zu protestieren.

Die Frage der „künstlerischen“ Qualität ist bei der Beurteilung dieser Werke von untergeordneter Bedeutung. Die Tendenz ist das Ausschlaggebende. Und je künstlerischer die Tendenz verwerflich wird, um so gefährlicher ist sie, um so mehr ist sie zu bekämpfen. —ld.

Ein Schlag gegen die Reaktion

Ist jeder neugewonnene „Volkszeitungs“-Leser. Jeder neue Abonnent verbessert die Aussichten im Kampfe der Arbeiter. Angestellten und Beamten für günstigere Lebensbedingungen. Jeder neu gewonnene Kämpfer verstärkt unsere Front!

Werbt deshalb für die „Lodzer Volkszeitung“



Im Schatten der Titanen.

Wie durch die großen Filme die Schematisierung herbeigeführt wird.

Der große Erfolg, den die meisten russischen Filme in Deutschland erlebten, beruht natürlich zunächst auf ihrer künstlerischen Vollendung, aber darüber hinaus auf der Loslösung von jedem üblichen Filmschema, das sowohl in Deutschland wie in Amerika und in Skandinavien gebräuchlich ist. Der Film hat im Laufe der Zeiten verschiedene Typen entwickelt, etwa den historischen, den gesellschaftlichen oder den grotesken Film. Diese Typen bedeuten noch nicht von vornherein ein festliegendes Schema. Hier sind außerordentlich große Unterschiede möglich. Man denke an die Behandlung der Massen bei Griffith in dem historischen Film „Zwei Wälder im Sturm der Zeit“ oder bei Lubitsch in der „Madame Dubarry“. Beide Filme spielen in der französischen Revolution, behandeln also annähernd den gleichen Stoff. Aber während Griffith seine Regie von Anfang an auf die wilde Bewegetheit der Masse einstellt, läßt Lubitsch den Sturm allmählich aus der ruhigen Masse entstehen, und während Griffith die schauspielerische Leistung durchaus summarisch behandelt, versucht Lubitsch, jedem Schauspieler ein eigenes Gesicht zu geben. Am Ende sind zwei Filme entstanden, die durchaus verschiedene Welten geben. Die Gefahr einer Schablone beruht also nicht in der Bevorzugung irgendeines Genres, sondern in der strikten Nachahmung eines Musters, das ein genial begabter Regisseur oder Schauspieler aufstellt.

Da „Sumurun“ und „Madame Dubarry“ von Lubitsch den großen Publikumserfolg bedeuteten, wurden Stücke im gleichen Stil immer weiter fabriziert. Weil Czerep und Otto Gebühr mit ihrem „Friedrichs“ sensationellen Erfolg erzielten, folgte eine Haufe von Filmen, in denen irgendwie Friedrich der Große herangekehrte. Durch einen Zufall hat man eine Seite in der Seele des Publikums zum Schwingen gebracht, und dieser Zufall wird dann sofort ausgebeutet. Am ekkantesten zeigt sich das bei den Operettenverfilmungen, die vor zwei Jahren begannen, angeregt durch Dr. Ludwig Berger's „Walzertraum“.

Es ist nichts gegen ein Schema zu sagen, wenn es, wie bei den amerikanischen Groteskfilmen, immer wieder neues Leben erhält. In der Regel verkalft es jedoch. Der

Nachahmer lernt ungefähr die Art, wie der Film aufgebaut wird, wie die Grobausnahmen verteilt werden; aber es fehlt ihm der Geist, der diese Dinge zu einer künstlerischen Einheit zusammenschweißt. An sich ist der Vorgang durchaus verständlich. Keine Bühne verlangt so viele Neuschöpfungen wie der Film. Woher den Stoff nehmen? Die Zahl der Filme, die ein genialer Regisseur mit hochbegabten Schauspielern im Laufe eines Jahres herstellen kann, ist außerordentlich gering und steht jedenfalls in keinem Verhältnis zu der Nachfrage. Es ist also begreiflich, wenn die Kleinen das Vorbild der Großen nachahmen, weil ihre Einbildungskraft nicht schöpferisch genug ist. Es ist doch selbstverständlich, daß das große Publikum wiederum Werke sehen will, die den großen Werken in irgendeiner Beziehung ähnlich sind, und von denen das Publikum das gleiche Erlebnis erwartet.

Doch die Schematisierung geht weiter. Sie beschränkt sich nicht allein auf die großen Umrisse eines einmal geschaffenen Vorbildes, sondern greift auf die kleinsten Details über. Vor allem leidet darunter die schauspielerische Leistung. Amerika mit seiner Normierung des Filmmenschen kann als das verheerende Beispiel angesehen werden. Diese Mechanisierung hat auf Europa übergegriffen. Vil Dagover z. B., die unter anderen Veste auch die der blasierten Weltbühne beherrscht, wird nun unentwegt in Rollen beschäftigt, in denen sie nur die Geste der Weltbühne zu zeigen hat. Schließlich läßt sich aber die Degeneration fest, und es ist fraglich, ob die Dagover noch andere Rollen mit der gleichen Vollendung spielen kann wie früher.

Es ist für die Filmproduzenten und Filmregisseure leichter, mit Schauspielern zu arbeiten, die auf einen bestimmten Typ festgelegt sind. Auch das Publikum weiß sofort, wenn ein Name auftaucht, wie die Rolle einzugruppieren ist. Das ist sehr bequem, aber leider wird der Film und der Schauspieler dadurch in gleichbleibendes erstarrtes Schema hineingetrieben, und bestimmt werden die Propheten Recht behalten, die mit Hinblick auf Rußland dem deutschen und amerikanischen Film ein baldiges Ende vorauslagen, wenn das Schema, in dem der Film erstarrt ist, nicht durchbrochen wird.

Von „Jeanne Ney“ zum „Schlachtenbummler“.

Die neuen Filme in Berlin.

Die Kulturfilmemacher in Deutschland infolge einer unangenehm Filmpolitik immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Für einen eingehenden müssen zwei ausgeführt werden. Die Folge ist, daß wir so gut wie gar keine ausländischen zu sehen bekommen, und daß man sich fast ausschließlich auf die Herstellung von Spielfilmen verlegt. Schöne Landschaftsaufnahmen, die man sonst um ihrer selbst willen vorzieht, werden in mehr oder weniger kitschige „Handlungen“ eingebettet. So sieht man jetzt in „Petronella“ schöne Bilder aus der Schweiz, zwischen einer Geschichte, die uns mit ihrer Romantik nicht mehr zu begeistern vermag. Das Wohl und Wehe einer Dorfgemeinde hängt von einer verurteilten Glode ab, die ein Sonntagsgeld hebt, das sich damit eine Braut ergattert. Aber man sollte sich im deutschen Film etwas mehr mit den Vertagskindern beschäftigen, deren Schicksal uns viel mehr angeht.

Nach dem Roman Ilja Ehrenburgs hat die Ufa einen großen Film „Die Liebe der Jeanne Ney“ herausgebracht. G. W. Pabst, der Regisseur der „Freudlosen Gasse“ und „Geheimnisse einer Seele“ ist mit dieser Leistung in die erste Reihe der Regisseure gerückt. Er hat viel von den Russen gelernt. Er arbeitet mit großer Konzentration auf das Bildmäßige hin und vernachlässigt alles Ueberflüssige, hat außerdem vorzüglich, durchaus echt wirkende Typen zur Verfügung. Aber dieser Film ist, obwohl ihm gute schauspielerische Leistungen (Eith Johanneß, Brigitte Helm, Fritz Rasp, Vladimir Gostoloff, Siegfried Arno) zu Hilfe kommen, nicht einheitslich. Er beginnt sehr breit mit der Schilderung der russischen Revolution, und man muß die Sachlichkeit loben, mit der diese Revolution ohne bürgerliche Voreingenommenheit dargestellt wird. Aber für die Kriminalgeschichte, die sich dann in Paris daraus entwickelt, hätte es dieses weltgeschichtlichen Hintergrundes nicht bedurft.

Zwei verfilmte Romane geben nicht viel her; „Eskandala“ nach Daudets „Promont jun. und Risler sen.“, eine reichlich blasse und konventionelle Ehebruchsgeschichte aus der sogenannten guten Gesellschaft, für deren Schicksal wir kein Interesse mehr, geschweige denn irgendwelche Sympathie aufbringen können. Wer vermag das noch tragisch zu nehmen, wenn ein Fabrikant um einer leichtsinnigen Frau willen sein Geschäft ruiniert? Diese Romane — auch „Dr. Wessels Verwandlung“ — sind nicht ins Filmische aufgelöst. Sie werden durch lange Textstrofen unterbrochen und zerfallen in viele kleine, zum Teil reizvolle, aber eben nicht durch das eigentliche Filmtempo zusammengehaltene Episoden. Richard Oswald hätte aus dem Thema von dem deutschen Soldaten, der sich aus Verzweiflung über eine eheliche Enttäuschung in einen Franzosen verwandelt, weit mehr herauszuholen können. Er verzettelt sich an elegante Zimmerarrangierungen und vergißt darüber, daß er Menschen darzustellen hat. Man freut sich immerhin über eine Episode, die dem Antisemitismus entgegentritt und ein paar, wenn auch viel zu schüchlerne Versuche, im pazifistischen Sinne zu wirken.

Die Amerikaner zeigen zwei Lustspiele, die sich durch flottes Tempo und menschlich gelesene Typen auszeichnen. Durchschnittsproduktion, nicht etwa Spitzenleistungen. Das eine Mal kann man sich freuen über „Laura La Plante als „Fräulein Witwe“, wie sie eine Verwechslungsdramödie mimit, um zu einer Versicherungspolice zu gelangen. Das andere Mal gelangen zwei „Schlachtenbummler“, amerikanische Soldaten, aus der Kriegsgefangenschaft nach Arabien und erleben allerhand tolle Abenteuer mit einem Mädchen und ihrem blutdürstigen Anhang. Schade, daß diese lustige Geschichte einen unangenehmen nationalistischen Beigeschmack hat!

Neue Filmgesellschaften in Polen. Durch die im nächsten Jahr bevorstehende Einführung eines Kontingents für Auslandsfilme (auf je 20 ausländische Filme ein inländischer) hat sich das Interesse an der polnischen Filmproduktion merklich belebt. Fast jede Filmgesellschaft in Warschau beschäftigt eine Abteilung für Filmproduktion einzurichten. Bezeichnend ist, daß der größte Teil der neuen Produktionsgesellschaften sich die Beteiligung ausländischen Kapitals gesichert hat. Die neu gegründete Filmgesellschaft „Standard-

Film“ in Warschau wird sich mit der Herstellung kurzer Ein- und Zweiakter befassen, um dadurch eine Lücke in der bisherigen polnischen Produktion auszufüllen. Der Regisseur der neuen Gesellschaft heißt Bernard, der Hauptoperateur Blaffat.

Schädigt der Film die Augen?

Die amerikanischen Ärzte sagen: „Nein!“

Ein amerikanischer Arztkongress hat sich unlängst mit der Frage beschäftigt, ob der Kinobesuch die Augen anstrengt, und inwiefern sich schädliche Wirkungen auf unsere Sehkraft ergeben können. Die Ärzte sind dabei zu dem Resultat gekommen, daß der Film im allgemeinen die Augen nicht ermüdet. Wenn Besucher im Lichtbildtheater über Schmerzen klagen, so liegt das durchweg daran, daß sie schon an sich schlechte Augen haben, jedoch so nachlässig waren, sich nicht die Augen untersuchen zu lassen. Sie werden bei längerer Betrachtung anderer Gegenstände genau dieselben Schmerzen verspüren wie beim Film. Auf gesunde Augen übt das Lichtbild nur dann eine Schädigung aus, wenn man dem Film zu nahe oder zu schräg gegenüber sitzt. In den meisten Kinos beträgt deshalb auch der Abstand vom Besucher zur Leinwand mindestens 6 Meter. Wer also über schlechte Augen verpaid; sollte sich nach Möglichkeit nicht zu weit nach vorn oder zur Seite setzen. Die besten Plätze für die Augen befinden sich in der Mitte.

Sexuelle Probleme im Film. Vor geladenen Gästen ließ das Institut für Sexualwissenschaft in Berlin zwei Aufklärungsfilme abrollen. Der erste der beiden: „Das Geheiß der Liebe“, demonstriert an Pflanzen und Tieren das sexuelle Geschehen und ist vorzüglich geeignet, in der heranwachsenden Jugend die sexuelle Verrohung zu bekämpfen, sie mit Ehrfurcht vor den Problemen der Fortpflanzung und der Mutterschaft zu erfüllen. Der zweite Film: „Die Homosexualität“, befaßt sich speziell mit dem gesellschaftlichen Problem der gleichgeschlechtlichen Liebe. Der Film ist schlecht gemacht, die Handlung süßlich und kitschig, die propagandistische Tendenz sogar teilweise danebengelungen. Der Film ist von der Prüfstelle wegen angeblicher Propaganda für die Homosexualität verboten. So beschämend dieses Verbot ist, so wenig hat man verstanden, wenn man ihn nicht liebt.

Filmsubstanz im Film. Eine Warschauer Filmgesellschaft hat einen Vertreter nach Genf entsandt, um den dortigen Aufenthalt des Marjall Filmsubstanz im Film festzuhalten. Es sind auch Ausnahmen während der Sitzungen gemacht worden. Der Genfer Film-Wilderbogen soll bereits in dieser Woche in Warschauer Lichtspieltheatern zur Vorführung gelangen.

„Das Gelobte Land.“ Als erstes der Werke Wladislaw Reymonts, des 1925 verstorbenen polnischen Nobelpreisträgers, ist sein Roman „Das Gelobte Land“ („Ziemia obiecana“) verfilmt worden. Bei Herstellung dieses Films sind ausschließlich polnische Kräfte verwendet worden. Das Geschehen in den „Palace“-Lichtspieltheatern uraufgeführte neue Filmwerk wird von der Warschauer Presse als eine Großtat der polnischen Filmindustrie gepriesen.

Die russischen Jubiläumfilme. Die sowjetrussische staatliche Filmgesellschaft Wusku hat, wie aus Kiew gemeldet wird, folgende neue Filme herausgebracht, die zugleich als Guldigungen zum Sowjetjubiläum gedacht sind: „Zement“ nach dem bekannten Roman von Fjodor Gladstow; „Zehn“ — ein technisch interessanter Triadfilm, der die staatspolitischen und kulturellen Errungenschaften der ukrainischen Sowjetrepublik veranschaulicht; „Dnjeprstrotz“ (das große Dnjepr-Wasserkräftewerk); „Wie das geschah“ — eine Chronik der staatsumwälzenden Ereignisse in der Ukraine von der Februarrevolution bis Oktober 1927; „Oktober-Chronik“ — eine Bilderreihe, zusammengestellt aus Aufnahmen von den bisherigen Oktober-Jahresfeiern in der Ukraine.

Luciano Albertini wurde für die nächstjährige Produktion der Nasa-Film A. G. verpflichtet.

Zarząd Telefonów Łódzkich

podaje do wiadomości, że w kwietniu 1928 roku wyjdzie z druku

Spis Abonentów Łódzkiej Sieci Telefonów na rok 1928.

Spis będzie zawierał dział alfabetyczny i dział podług branż i zawodów. Dział alfabetyczny spisu będzie redagowany przez Zarząd Telefonów, o ile zatem w tym dziale PP. Abonenci pragną wprowadzić jakiegokolwiek zmiany zechcą zwracać się do Zarządu Telefonów, Przejazd Nr. 38, Biuro Redakcji Katalogu, lub telefonicznie, telefon Nr. 8, w godzinach od 9—14 najpóźniej do dnia 20 stycznia 1928 r.

Dział drugi nieoficjalny będzie obejmował adresy i ogłoszenia, umieszczone według branż i zawodów. Przyjmowanie ogłoszeń do tego działu zostało powierzone wyłącznie Tow. z o. p. „Reklama Polska“, reprezentacja w Łodzi, ul. Nawrot Nr. 1a, tel. Nr. 26-89 dokąd PP. Abonenci zechcą zwracać się po informacje.

Zaznacza się, że w Spisie Abonentów będą umieszczone tylko te adresy i ogłoszenia, za które należność zostanie całkowicie wpłacona do kasy Zarządu Telefonów, ul. Przejazd Nr. 38, najpóźniej do dnia 1 marca 1928 roku.

Karten, Domino und Würfel veranstaltet werden. Die Polizeibehörden haben daraufhin vorgestern eine Razzia veranstaltet. Gegen Abend umstellten starke Polizeieinheiten die Konditoreien von Bernheim unter der Firma „Biskol“ in der Petrikauer 30, „Astoria“ in der Petrikauer 27 und die Restauration von Schmul-Freimann in der Zawadzka 6. Dann drangen die Polizisten ein. Die Gäste wurden einer Revision unterzogen, wobei es sich herausstellte, daß viele von ihnen keine Personalausweise besitzen. (p)

Selbstmord unter den Rädern der Straßenbahn. Vorgestern um 8 Uhr abends waren die Passanten in der Brzezińska Zugen eines schrecklichen Tat. Unter die Räder eines vom jüdischen Friedhof kommenden Wagens der Linie 1 warf sich so plötzlich ein Mann. Dem Motorführer war es unmöglich rechtzeitig den Wagen zum Stehen zu bringen. Als der Wagen hielt, stellte es sich heraus, daß dem Unglücklichen der Kopf vollkommen zermalmt worden war. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Die Person des Mannes konnte nicht festgestellt werden, da er keinerlei Papiere bei sich hatte. (p)

Unfall bei der Arbeit. In der Fabrik von J. Lange in der Wulczanska 51 geriet die Arbeiterin Tatjana Lenke in das Getriebe einer Maschine, wobei sie sich erhebliche Verletzungen an der Hand zuzog. Ein Wagen der Rettungsbereitschaft brachte sie nach einem Krankenhaus. (p)

Vor Freude über das Große Los gestorben. Der Bettler Tomani, der in Udine (Italien) im größten Glend lebte, hatte ein Los von einem Unbekannten geschenkt bekommen. Als er erfuhr, daß er den Hauptgewinn in Höhe von 200 000 Lire gewonnen hatte, fiel er vor Freude zu Boden. Nachdem er zu sich gekommen war, erlitt er einen schweren Wahnsinnsausbruch und mußte ins Irrenhaus geschafft werden. Hier verstarb er nach einigen Tagen. — Der Schenker des Loses dürfte dagegen vor Aerger, daß er den Treffer fortgab, verriickt werden.

Donna Juana. In Chicago stand dieser Tag eine Frau unter der Anklage der Polygamie vor Gericht. Einem ihrer Gatten, Alexander Kerrinnow, war ein Buch in die Hände gefallen, in dem seine Frau ein halbes Duzend Adressen von Männern verzeichnet hatte. Er wurde eifersüchtig und stellte einen der Männer, Michel Dornachef, zur Rede. Dieser war höchst erstaunt. „Kathryn ist meine legitime Frau“, sagte er. „Sie ist seit einigen Monaten auf Reisen.“ Alexander Kerrinnow legte nun seine Nachforschungen fort und machte noch drei Gatten seiner Frau ausfindig. Die fünffache Gattin wurde zu fünf Jahren Kerker verurteilt.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Fabianca 50, R. Chondzinski, Petrikauer 164, W. Sololewicz, Przejazd 19, R. Rembicki, Andrzejka 26, J. Junbelewicz, Petrikauer 25, M. Raspekiewicz, Jyterka 54, S. Trawkowska, Brzezińska Nr. 56. (p)

Aus dem Gerichtssaale.

Entweihung eines Gotteshauses. Am 21. September d. J. waren Antoni Piaszynski, Franciszek Szymanski und Wacław Szymyziel in angetrunkenem Zustande in die Mariawitkenkirche in der Nawrot 104 gekommen und hatten sich ungebührlich benommen, die Anwesenden belästigt und Trinklieder gesungen. Sie wurden verhaftet und hatten sich gestern vor dem Łódzker Bezirksgericht zu verantworten, das Piaszynski und Szymanski zu je 14 Tagen Arrest verurteilte. Szymyziel wurde freigesprochen. (p)

Bigamie. Vor dem Łódzker Bezirksgericht hatte sich gestern der 36 Jahre alte Gástor J. ste, ständiger Einwohner von Jyterz, wegen Bigamie zu verantworten. In Jahre 1914 war er in das russische Militär eingezogen und an die türkische Front geschickt worden. Dort wurde er verwundet und geriet in türkische Gefangenschaft, aus der er im Jahre 1919 zurückkehrte. Hier stellte er fest, daß seine Frau mit einem Geliebten nach Deutschland gefahren sei und 4 Kinder habe. Er bemühte sich daraufhin um Scheidung, die ihm nicht erteilt wurde. Wieder nach Jyterz zurückgekehrt, heiratete er im Jahre 1921 eine gewisse Alma Tschernich. In April d. J. lief bei der Polizei die Mitteilung ein, daß J. ste zum zweitenmal geheiratet habe. Er wurde verhaftet und vor Gericht gestellt. Hier bekannte er sich zur Schuld und bat um ein mildes Urteil, indem er anführte, von seiner ersten Frau hintergangen worden zu sein und nicht die Möglichkeit gehabt zu haben, die Ehe mit ihr zu trennen. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis, wovon ihm die Hälfte auf Grund der Amnestie geschenkt wurde. (p)

Ein rabiater Geliebter. Im Dorfe Emilja bei Łucznicz war am 26. Juni d. J. der 29 Jahre alte Roman Jyter mit seiner Wittin und Geliebten Rode während des Weifens der Stube in Streit geraten. Dabei ergriff er den Ralkpinsel und schlug ihr damit ins Gesicht, was zur Folge hatte, daß ein Auge ausbrannte. Er wurde zur Verantwortung gezogen. Das Łódzker Bezirksgericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Verweise • Veranstaltungen.

Deutsche Operette. An der Aufführung des Singspiels „Das Schwarzwaldmädchel“ durch die dramatische Sektion des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatsgemeinde an der Konstantiner 4 wirken die besten einheimischen Kräfte mit. Es sind dies die Damen: Frau Arch. E. Fischer, Frau Flora Abel, Fr. Landeck u. a., sowie die Herren: Julius Kerger, A. Heine, M. Anweiler, Josef Neumann, Otto Abel u. a. Dies allein beweist schon, daß die Wiedergabe dieses Singspiels auf sehr hoher Stufe steht. Es würde zu weit führen, wollten wir nochmals die Leistungen der einzelnen Mitwirkenden hervorheben. Dieselben sind auf das Beste bekannt und allgemein als Künstler geschätzt. Es muß daher die Parole für den 2. Weihnachtsfeiertag sein: 6 Uhr nachmittags Stelldichein im Lokale an der Konstantiner 4 zur Aufführung des „Schwarzwaldmädchel“. Die wenigen noch vorhandenen Eintrittskarten sind im Bildergeschäft des Herrn L. Nifel, Nawrot 2, zu haben.

Der Turnverein „Dombrowa“ veranstaltet am ersten Weihnachtsfeiertag, ab 7 Uhr abends, in seinem gänzlich neu renovierten Lokale in der Tuszyńska Nr. 17 eine große Weihnachtsfeier. Allen Freunden dieses Vereins dürfte es interessieren, daß bei diesem vor kurzem eine dramatische Sektion ins Leben gerufen worden ist, die eine rührige Tätigkeit entfaltet. Zu dieser Weihnachtsfeier wird sie das erste Mal an die Öffentlichkeit treten und die beiden Einakter „Wiedergefundenes Glück“ und „Heimkehr“ zur Aufführung bringen. Nach den Aufführungen findet ein Tanzkränzchen bei der beliebten Jazzbandmusik unter der bewährten Leitung des Herrn Bruno Ungermann statt. Und so ist dann zu erwarten, daß sich zu dieser Feier eine recht zahlreiche Teilnehmerchaft ein Stelldichein geben wird.

Turnverein „Cicha“. Sonntag, den 1. Weihnachtsfeiertag, findet im eigenen Vereinslokale an der Alexandrowska 128 ein Weihnachtsfest mit Tanz und Vorträgen statt. Eintritt für Mitglieder, eingeführte Gäste und für Mitglieder befreundeter Vereine.

Aus dem Reiche.

Neuwahlen in Fabianice.

Innenminister Skladkowski hat die Auflösung des Fabianicer Stadtrats zur Kenntnis genommen und den Wojewoden von Łódz ersucht, wie am schnellsten Neuwahlen anzuordnen. Offenlich erfolgt die Ausschreibung der Neuwahlen bald und Fabianice wird von der aufgezwungenen Rada Przyboczna befreit. Ein ausschlagreicher Artikel über die gegenwärtigen Verhältnisse in Fabianice gelangt in der Weihnachtsnummer zur Veröffentlichung.

Weihnachtsausführung des Fabianicer Deutschen Gymnasiums.

Die Weihnachtsstimmung, die schon überall die Herzen ergriffen hat, hat auch in unserem Deutschen Gymnasium Einzug gehalten. Davon zeugte das am vergangenen Sonnabend aufgeführte Weihnachtsmärchen „Prinzeß Tausendhändchen“ von Max Möller. Ge spielt wurde recht flott. Manche Leistungen waren sogar bewundernswert. Die Hauptrolle lag in Händen von Lotte Kranz, die sich der Anforderungen, die an sie gestellt wurden, bravouros entledigte. Ein Beweis dafür war auch der Beifall. Neben schauspielerischem Talent offenbarte sie auch eine klangvolle Stimme, die in den Liedern, die sie vortrug, voll zum Ausdruck kam. Ihr würdig zur Seite stand Lotte Proß als Perlmunde. Nur war ihre Rolle etwas zu bescheiden. Beachtenswert waren weiter die Leistungen von Alice Halbert und Harald Steinert als Sufel und Franzel. Sie stellten in ihrem natürlichen Spiele die unschuldigen, vom Leben noch nicht berührten Kinder dar. Dafür, daß die Lachmuskeln nicht unbetätigt blieben, sorgte Helmut Schmidt als Hofbäder. Sein Spiel als Komiker war einzigartig. Man sah, in seinem Spiele steckte mehr als bloße Schule des Regisseurs. Die übrigen Darsteller paßten sich mehr oder weniger dem Ganzen an. Die Aufführung hinterließ bei allen Besuchern einen befriedigenden Eindruck. R. K.

Weihnachtsausführung des Jgierzer Deutschen Progymnasiums.

Die Leitung dieser Anstalt hat für die diesjährige Weihnachtsausführung ein recht abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das mit einem Stück größeren Umfanges, dem Märchenspiel in drei Akten von Alara Meller „Im Reiche der Kölner Heintzelmannchen“ abschloß. Das schöne Stück mit seinen vielen drohtigen Momenten wurde von den zwölf jugendlichen Darstellern sehr schön gegeben. Man merkte es den Mitwirkenden an, daß sie in dem Spiel fast ganz aufgingen und daß es für sie eine reiche Genugtuung war, während eines Stündchens sich der Aufmerksamkeit zu dürfen, daß sie nicht mehr sie selbst, sondern die Gestalten seien, die uns im Märchen geschildert werden. Darum schien es auch, daß alles etwas Natürliches und nicht etwa Einstudiertes sei. Das Märchenreich mit all seinem Schimmer wurde den jungen und alten Zuschauern, die sich wiederum jung fühlten, vorgezaubert. Eine gute Aussprache erhöhte den Effekt.

Auch die Deklamationen des ersten Programmteils sowie die vom Schülerchor vorgetragenen Lieder wirkten gut. Reizend war auch die „Kurze Weihnachtsausführung mit dem lebenden Bild“. Heimtückische Absichten schien Knecht Ruprecht gehabt zu haben, als er den Inhalt seines Rucksacks durch den Zuschauertraum fliegen ließ.

Die Weihnachtsausführung muß als eine gelungene bezeichnet werden und der Schulleitung sowie den beteiligten Schülern und Schülerinnen gebührt Anerkennung. Am 6. Januar soll die Aufführung auf Wunsch des Publikums wiederholt werden. Wir wünschen der 2. Aufführung denselben Erfolg wie der ersten. Sigma.

c. Alexandrow. Zuwachs an Stimmen. Auf Grund der angefertigten Wählerlisten ist ersichtlich, daß Alexandrow einen bedeutenden Zuwachs an Stimmen erfahren hat, und zwar von 4237 Stimmen während der letzten Stadtratswahlen auf 5600. Dieser Umstand ist auf die Vergrößerung der Stadt zurückzuführen.

c. — Da nicht alle Familien infolge wirtschaftlicher Notlage in der Lage sind, ein Christbaumchen zu schmücken, hat der Magistrat beschlossen, am Sonnabend auf dem Marktplatz einen Tannenbaum aufzustellen. Dadurch sollen auch die Ärmsten sich am Glanze des Weihnachtsbaumes erfreuen können. Zwei Orchester werden den Abend hindurch konzertieren. Für die Kleinen der Spielschule finden heute Bescherungen statt, da der Magistrat Beiträge für diesen Zweck bereitgestellt hat.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 22. Dez. wurden für 100 Zloty gezahlt.			
London	43.50	Danzig	57.44—57.58
Berlin	53.10	Auszahlung auf	
Wien	48.625—47.025	Warschau	57.40—57.55
Auszahlung auf		Wien, Schicks	79.19—79.47
Warschau	46.825—47.025	Banknoten	79.10—79.50
Kattowitz	46.75—47.95	Prag	578.40
Bohnen	148.775—47.975		

Schriftleiter: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Amin Jerde. Herausgeber: L. Kaf. Druck: J. Baranowski, Łódz, Petrikauer 109.

